

Felicitas Schmieder/Thomas Sokoll

Was ist Geschichte Europas?

Kurseinheit 2:
Was heißt Geschichte (und Gegenwart) Alteuropas?

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung: Was heißt Geschichte (und Gegenwart) Alteuropas?	3
B. Die Geschichte Alteuropas: Strukturprinzipien der Vormoderne	8
(1) Wirtschaft	10
(2) Gesellschaft	15
(3) Politik	20
(4) Kultur	26
Literatur zu Kapitel B	28
C. Historische Begriffsverschiebungen: Neuzeit – Moderne – Alteuropa	31
(1) Neuzeit: Rückprojektion des 19. Jahrhundert	31
(2) Lehren nach 1945: Brunners Weg nach Alteuropa	34
(3) Andere Wege ins Alte Europa	37
(4) Alteuropa und die Modernisierungstheorie	39
(5) Ausblick	42
Literatur zu Kapitel C	44
D. Die Gegenwart Alteuropas: vormoderne Traditionen im 19./ 20. Jh.	47
(1) Europäische Phänomene mit alteuropäischen Wurzeln	49
a. Freiheit	49
b. Die europäische Universität	54
(2) Rückbesinnung auf alteuropäische Vorbilder und Ideale	57
a. Mittelalterliche Stadt als Vorbild des liberalen Staates	57
b. Klassizismus und Mediävalismus in der Architektur	61
c. European Cultural Heritage	70
Quellen und Literatur zu Kapitel D	83
E. Epochen – Umbrüche – Verflechtungen: Alteuropäische Vorstellungen	86
(1) Die Ordnung der Räume: „Europa“, <i>Christianitas</i> und die vormodernen Alternativen	86
(2) Die Ordnung der Zeiten: Epochen, Umbrüche, Erneuerungen – und das Ende	100
a. Epochen	100
b. End-Zeit	105
c. Alteuropäische Einheit? – Erneuerungen in Alteuropa	107
Quellen und Literatur zu Kapitel E	116

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

A. Was heißt Geschichte (und Gegenwart) Alteuropas?

von Thomas Sokoll unter Mitarbeit von Felicitas Schmieder

Im historischen Lehrangebot der FernUniversität obliegt dem Lehrgebiet *Geschichte und Gegenwart Alteuropas* die Geschichte der Antike, des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Normalerweise sind diese drei Epochen der vormodernen Geschichte Europas in Forschung und Lehre voneinander getrennt. So gibt es an den meisten Universitäten eigene Lehrstühle für die alte, mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte (jeweils mindestens einen, oft aber auch mehrere, also z.B. getrennte Professuren für griechische und römische Antike oder Früh- und Hoch- sowie Spätmittelalter), gefolgt von weiteren Lehrstühlen für die Geschichte der Moderne (wie z.B. Neuere und Neueste Geschichte oder 19. und 20. Jh.).¹ In Hagen dagegen sind die vormodernen Epochen zu einem Dreierpack gebündelt. Wir nennen es ‚Alteuropa‘ und verfolgen unter diesem Titel das Programm einer vergleichenden Strukturgeschichte der europäischen Vormoderne in epochenübergreifender Perspektive. Das bedeutet *nicht*, dass wir uns nicht auch mit epochenspezifischen Themen beschäftigen würden – so soll es im Vertiefungsbereich dieses Studiengangs auch Studienbriefe zur politischen Kultur in der griechischen und römischen Antike, zur Klosterkultur im Mittelalter oder zur Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit geben. Die Beschäftigung mit solchen spezielleren Themen erfolgt aber erst im zweiten Schritt. Dagegen bilden unsere Kurse im zuerst zu absolvierenden Grundlagenbereich eine breite epochenübergreifende Plattform, auf der wir größere Themenkomplexe behandeln und die europäische Vormoderne in einem weiten Bogen durchmessen, der von den frühesten Schriftzeugnissen in der griechischen Antike (8. Jh. v. Chr.) bis zur Französischen Revolution reicht.

Die vorliegende Kurseinheit kreist um zwei Leitbegriffe: ‚Alteuropa‘ und (europäische) ‚Vormoderne‘. Im Hinblick auf das historische Terrain, das damit abgedeckt wird, sind sie deckungsgleich und gegeneinander austauschbar. Gleichwohl markieren sie dieses Terrain aus unterschiedlichen Blickwinkeln, die zudem ‚geschichtspolitisch‘ unterschiedlich (um nicht zu sagen: gegenläufig) konnotiert sind.

Die europäische *Vormoderne* setzt den Begriff der ‚Moderne‘ voraus, als spezifische historische Formation, die in Europa aus den großen bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts hervorgegangen ist und von dort aus auf andere Teile der Welt ausgestrahlt hat. Dieser Begriff ist zunächst positiv besetzt. Als typische Merkmale der Moderne gelten Aufklärung und Rationalität, Selbstbestimmung und religiöse Toleranz ebenso wie Gleichheit und Freiheit, allgemeines Wahlrecht und repräsentative Demokratie oder auch industrieller Kapitalismus und technische Innovation, steigender Wohlstand und Sozialstaat. Daneben gibt es natürlich auch die Schattenseiten der Moderne, die vor allem das 20. Jahrhundert bestimmt haben (etwa die faschistischen und kommunistischen Diktaturen oder die verheerenden Kriege im Weltmaßstab). Vor diesem Hintergrund bedeutet ‚Vormoderne‘ zunächst ganz einfach alles, was historisch *vor* der Moderne liegt, oder noch einfacher gesagt (und

¹ Für die wissenschaftliche Literatur gilt dasselbe. In den gängigen Einführungen und Überblicken zur Geschichte Europas werden Antike, Mittelalter und Frühe Neuzeit jeweils getrennt voneinander behandelt, von Fachleuten für die betreffende Epoche (Althistoriker, Mediävisten, Frühneuzeitler etc.).

rund gerechnet): Europa vor 1800. Sofern die ‚Moderne‘ dabei eher selbstbewusst („fortschrittlich“) als selbstkritisch gedacht wird, steht die ‚Vormoderne‘ als unfertig und unterentwickelt da – der Begriff ist damit tendenziell abwertend.

Demgegenüber ist *Alteuropa* ausdrücklich aufwertend gemeint, jedenfalls bei Otto Brunner, auf den der Begriff zurückgeht (das Wort selbst taucht schon bei Jakob Burckhardt auf, aber nur beiläufig). Brunner verstand darunter einerseits einen normativen Traditionszusammenhang, der die politischen und intellektuellen Führungseliten Europas bis ins ausgehende 18. Jahrhundert auf einen erstmals in der griechischen Antike formulierten aristokratischen Wertekanon verpflichtete. Als Faustformel: Alteuropa als geistiges Band von Homer bis Herder. Andererseits sah Brunner aber auch, dass dieser „europäische Geist“ einer handfesten materiellen Grundlage bedurfte und tatsächlich ein breites soziales und ökonomisches Fundament besaß, das über alle politischen Wechselfälle hinweg identisch blieb und wiederum von den Tagen Homers bis zu den Tagen Herders reichte – das europäische Pflugbauerntum und der ihm ‚aufsitzende‘ Adel als herausgehobener Stand von ‚Herren‘, die über Land und Leute verfügten.²

Für Brunner war Alteuropa eine beim Durchbruch zur modernen Gesellschaft zerstörte, unwiederbringlich verlorene ‚heile‘ Welt. Diese romantische Verklärung Alteuropas teilen wir nicht, haben uns den Begriff aber dennoch zu Eigen gemacht. Er erscheint uns für die vergleichende Analyse der vormodernen Gesellschaften als besonders instruktiv, weil er der Sache nach auf ideelle und materielle Faktoren zielt und in methodischer Hinsicht rezeptionsgeschichtliche und strukturgeschichtliche Perspektiven miteinander verbindet. Außerdem sprechen wir von Alteuropa nicht im normativen, sondern in einem streng heuristischen Sinne. Es ist unser *strategischer* Leitbegriff, den wir verwenden, um die historische Arbeit systematisch zu strukturieren. So verstanden, erlaubt der Begriff ‚Alteuropa‘ zugleich eine pragmatische *Abgrenzung* unseres historischen Untersuchungsfeldes, und zwar sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht.

Zeitliche Abgrenzung: Wir setzen die vormodernen Kulturen von der modernen Welt des 19. und 20. Jahrhunderts ab, man könnte auch sagen, wir setzen Alteuropa/Vormoderne *gegen* die Moderne, weil wir davon ausgehen, dass Industrialisierung und Massendemokratie einen weltgeschichtlichen Bruch markieren, der es erlaubt, die Verhältnisse vor und nach 1800 kontrastierend zu profilieren (agrarische vs. industrielle Ökonomie, soziale und politische Ungleichheit vs. Gleichheitsprinzip etc. – Näheres im folgenden Kapitel).

Wir gehen aber in der Vormoderne nur bis ins archaische Griechenland zurück (fangen also erst im 8. Jh. v. Chr. an), weil damit jene Geschichte beginnt, die sich das lateinische wie das griechisch-byzantinisch-orthodoxe Europa angeeignet haben. Damit klammern wir alle *vor* dieser Schwelle liegenden Zeitschichten aus, die von den frühen Hochkulturen (Mesopotamien, Ägypten, Phönizier etc.) oder den zum Teil noch älteren vor- und frühgeschichtlichen Kulturen ausgefüllt werden. Zwar haben jene Hochkulturen wichtige Einflüsse auf die griechische Kultur gehabt, und älteste schriftliche Überlieferungen, die uns einen (wie immer begrenzten) Einblick in

² Da es in diesem einführenden Kapitel nur darum geht, unsere Leitbegriffe möglichst klar und einfach zu skizzieren, erübrigen sich bibliographische Angaben. Sie kommen in den folgenden Kapiteln, wo die Einzelheiten behandelt werden.

die Wertvorstellungen der Menschen erlauben, stammen aus Mesopotamien (Gilgamesch-Epos, Rechtscodex des Hammurabi). Doch es sind erst schriftliche Zeugnisse wie die homerischen Epen, auf die sich spätere Europäer immer wieder als kulturelle Anfänge bezogen haben.

Räumliche Abgrenzung: Die Ausblendung der Frühen Hochkulturen bedeutet zugleich eine räumliche Einschränkung. Denn neben Ägypten und den unterschiedlichen Reichen im Zweistromland (Sumerer, Assyrer, Perser etc.) und den angrenzenden Gebieten (Kleinasien [heutige Türkei], Palästina) gehören natürlich auch Indien und China zur Vormoderne. Aus kulturvergleichender Perspektive sind sie sogar besonders wichtig, da sie mit Alteuropa zentrale Strukturmerkmale gemeinsam haben (agrarische Grundlage, starre soziale Schichtung, elitäre Schriftkultur) und in ihrer kulturellen und technologischen Entwicklung an bestimmten Punkten sogar deutlich schneller waren (Papier, Druck und Schießpulver sind die bekanntesten Beispiele von Errungenschaften, über die China deutlich früher verfügte als Europa). Gleichwohl ist uns die Einbeziehung dieser außereuropäischen vormoderne Kulturen versagt – aus einem ganz einfachen, aber für die historische Analyse entscheidenden *methodischen* Grund: Uns fehlt die Kenntnis der entsprechenden Sprachen. Für den Historiker gibt es nämlich eine linguistische Grundregel: Über eine vergangene Kultur oder Epoche steht dir kein Urteil zu, wenn du die Schriftzeugnisse, die aus dieser Kultur oder Epoche stammen, nicht entschlüsseln und verstehen kannst. Mit dem Griechischen und Lateinischen als den Sprachen, die seit Jahrhunderten als Teil alteuropäischer Kultur gelten, sind wir somit bereits für alle welthistorisch ‚antiken‘ Kulturen von vorneherein auf den europäischen Raum als Untersuchungsfeld eingeschränkt.

Allerdings ist es nun gerade im Hinblick auf die Antike ziemlich problematisch, von einem ‚europäischen Raum‘ zu sprechen. Denn auch wenn ‚Europa‘ ein griechisch überliefertes Wort ist, war doch die griechische Antike im Kern auf das östliche Mittelmeer und seine Randzonen beschränkt. Weite Teile des heutigen Europa waren den Griechen völlig unbekannt, während umgekehrt viele griechische Siedlungen im Westen und Süden der Türkei, am Schwarzen Meer sowie in Ägypten und Libyen lagen. Das Römische Reich schloss um 300 n. Chr. zwar auch Spanien, Frankreich und England ein, aber ebenso den gesamten nordafrikanischen Küstensaum und die Levante, dagegen *nicht* das nördliche Mittel- und Osteuropa und Skandinavien. Das lateinische Mittelalter wiederum reichte dann zwar bis nach Irland, Skandinavien und ins Baltikum, aber Spanien und große Teile des Balkans standen lange Zeit unter kulturell anderen Einflüssen (Islam, Judentum), die zwar das Werden „Europas“ maßgeblich beeinflussten, aber auch für (bis heute fortdauernde) schroffe Abgrenzungen sorgten. In der Frühen Neuzeit schließlich gehörte der gesamte Balkan zum Osmanischen Reich – und lag damit für die Zeitgenossen wenn auch nicht unbedingt geographisch, so doch politisch und kulturell *außerhalb* Europas, auch wenn wir *heute* z.B. islamische und byzantinische Einflüsse als untrennbar von der europäischen Geschichte betrachten (doch greift in diesem Studiengang hier wiederum das linguistische Ausschlusskriterium, wobei wir diese Bereiche, wo immer möglich, zumindest vergleichend einbeziehen wollen).

Alteuropa ist somit im Hinblick auf seine europäische Komponente historisch gar nicht eindeutig fassbar. Gleichwohl wollen wir für unseren Studiengang ‚Geschichte Europas – Epochen, Umbrüche, Verflechtungen‘ an einem historisch pragmatisch

breiten Konzept des vormodernen Europa festhalten, das sich einerseits auf das mittelalterliche und frühneuzeitliche Latein-Europa unter weitgehendem Verzicht auf Byzanz und den islamischen Mittelmeerraum konzentriert, andererseits aber die griechisch-römische Antike ausdrücklich mit einschließt, weil sich das mittelalterliche und frühneuzeitliche Latein-Europa durchgängig darauf als Erbe bezogen hat. Wir verstehen somit Alteuropa als das (geographisch offene) historische Terrain, auf dem im Zeitraum 700 v.Chr. – 1800 n.Chr. die Entwicklungen stattgefunden haben, aus denen später (nämlich *erst* in der Moderne) der Kontinent erwachsen ist, den wir *heute* Europa nennen und als solchen von Afrika, Amerika, Asien und Australien unterscheiden (dass dabei die Grenze zwischen Europa und Asien oder auch Europa und Afrika nicht eindeutig gezogen wurden und werden, liegt in der Natur der Sache).

Indem wir Alteuropa auf diese Weise gegen die Europäische Moderne abgrenzen, wird zugleich klar, warum wir die *Geschichte* Alteuropas nur im Zusammenhang mit der *Gegenwart* Alteuropas in der Moderne behandeln können. Für sich genommen existiert die Geschichte Alteuropas nämlich im Grunde gar nicht, weil unsere zweieinhalbtausendjährige Zeitschiene, die wir von 700 v. Chr. – 1800 n. Chr. laufen lassen, realhistorisch überhaupt nicht gegeben ist. Historisch mehr oder wenig durchgängige Traditionslinien bis 1800 (oder auch darüber hinaus) lassen sich allenfalls ab der Spätantike aufzeigen, etwa im Hinblick auf das lateinische Christentum als Baustein der europäischen Kultur oder die Anfänge moderner Staatlichkeit im römischen Kaiserreich, und auch nur, wenn wir den Blick auf Lateineuropa verengt halten. Wenn dagegen heute gern auch die athenische Demokratie zu den Grundpfeilern der europäischen Geschichte gezählt wird, so ist genau dies eine dezidiert *moderne* Vorstellung, die sich erst im 19. Jahrhundert herausgebildet hat – im Mittelalter ist kein Mensch auf eine solche Idee gekommen (sofern man politisch von Athen überhaupt noch etwas wusste, galt es als abschreckendes Beispiel tyrannischer ‚Pöbelherrschaft‘). Ebenso modern – aber im Kontext der aktuellen Diskussionen um europäische Identität zugleich äußerst umstritten – ist die Vorstellung, dass – anders als Lateineuropa (oder das untergegangene Byzanz) – die islamische Kultur *nicht* aus der griechisch-hellenistischen erwachsen sei und die arabisch überlieferten Texte der griechischen Philosophie, Medizin etc. in der ‚Fremde‘ nur aufbewahrt worden seien, bis die Europäer als die eigentlichen Erben der (‚klassischen‘) Antike diesen wieder Besitz zurückfordern konnten (die sich mehr und mehr durchsetzende wissenschaftliche Neudeutung dieser Vorgänge steht übrigens auch in engem Zusammenhang mit der Entdeckung, dass das Osmanische Reich in kultureller Kontinuität zum griechisch-byzantinischen Reich stand und daher keineswegs zwingend als „uneuropäisch“ betrachtet werden muss).

Erst die Moderne hat Alteuropa ‚erfunden‘, und zwar gleich in zweifacher Gestalt, nämlich als Gegenbild der Moderne und als Sehnsuchtsort. Das Gegenbild steht für die schrecklichen Seiten der Vormoderne, die man im Zuge der großen Revolutionen des 19. und 20. Jahrhunderts und des allgemeinen ‚Fortschritts‘ überwunden zu haben glaubte: Sklaverei und Knechtschaft, kirchliche Bevormundung und Glaubensterror, Gewissenspein und Folter, rechtliche Ungleichheit und politische Unterdrückung. Der Sehnsuchtsort dagegen markiert die heile Welt traditioneller Werte, die man in der Moderne verloren zu haben meinte: Gottvertrauen und Heilserwartung, soziale Ordnung durch hierarchisch gegliederte Verantwortungs-

felder, die Verschränkung von Herrschaft und Genossenschaft innerhalb der überschaubaren Sozialräume der städtischen Kommune und des Dorfes.

Da sich zudem auch die Professionalisierung der Geschichte als Wissenschaft erst im 19. Jahrhundert endgültig durchgesetzt hat, ist so gut wie alles, was heute wir als gesichertes Wissen über die Vormoderne ansehen (können), von vorneherein mit spezifisch *modernen* Auffassungen und Erkenntnisinteressen, Begriffen und Methoden verknüpft – die als solche zwar nicht unabänderlich sind, sondern sich im Gegenteil ständig wandeln, aber dennoch keine Möglichkeit eröffnen, die Zeit ab 1800 einfach auszublenden und gleichsam frisch und unbelastet in die Zeit vor 1800 zurückzuspringen. Zwar ist auch klar, dass dies nicht etwa nur für die Beschäftigung mit der Geschichte Alteuropas gilt – vielmehr erschließt sich die Geschichte, also auch z.B. die Geschichte der Moderne, *immer* nur rückblickend aus der Gegenwart heraus. Gleichwohl sind die strukturellen Unterschiede zwischen Alteuropa und der Moderne so massiv, dass beim Rückblick in die Vormoderne immer beide Zeitschichten – Moderne und Vormoderne – ins Spiel kommen. Daher gilt: Geschichte *und* Gegenwart Alteuropas.

Zur näheren Bestimmung dieses Wechselspiels zwischen Geschichte und Gegenwart Alteuropas gehen wir in den folgenden Kapiteln dieser Kurseinheit in vier Schritten vor. Wir beginnen mit einer sachlichen Grundlegung, um unser Programm der *Geschichte Alteuropas* mit historischer Anschauung zu füllen. Dazu skizzieren wir die wichtigsten Strukturmerkmale vormoderner Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur und stellen im vergleichenden Rundblick auf Antike, Mittelalter und Frühe Neuzeit die wichtigsten Entwicklungslinien heraus (Kap. B). Anschließend geht es um Alteuropa nicht als Sache, sondern als idealtypischen Begriff der modernen historischen Forschung. Dabei kommt auch die Verschiebung des welthistorischen Epochenbruchs von 1500 nach 1800 zur Sprache, die sich dadurch ergeben hat, dass nicht mehr die Neuzeit, sondern die Moderne zum Leitbegriff des modernen Selbstverständnisses geworden ist (Kap. C). Während wir unter B und C einen scharfen Kontrast zwischen Vormoderne und Moderne setzen, wird unter D und E genau diese Kontrastierung konterkariert. Wir drehen den Spieß gleichsam um, indem wir uns der *Gegenwart Alteuropas* zuwenden und an exemplarischen Themen aufzeigen, dass alteuropäische Strukturen und Entwicklungen (oder auch nur bestimmte Bilder davon) eben doch bis in die Moderne weiterwirken oder sogar als moderne Anverwandlung ‚klassischer‘ Vorbilder neu ‚erfunden‘ werden (Kap. D). Zum Schluss gehen wir noch einen Schritt weiter und machen unsere Kenntnis von Alteuropa für eine Subversion des Wissens fruchtbar. Wir greifen die drei systematischen Leitbegriffe im Titel unseres Studiengangs auf: Epochen, Umbrüche, Verflechtungen – aber nicht, um sie auf Alteuropa zu beziehen und diesen Begriff damit aus heutiger Sicht nochmals zu problematisieren. Wir fragen vielmehr gerade umgekehrt, was man in Alteuropa selbst über Europa und seine Epochen, Umbrüche und Verflechtungen gedacht hat – und stellen fest, dass das oft ganz anders war als es uns heute geläufig ist, weil z.B. der im lateinischen Westen geprägte Identitätsbegriff der *christianitas* (oder andere Identitätsbegriffe) viel wichtiger war als „Europa“ (Kap. E). Dies taugt nicht zuletzt dazu, Alternativen zu heutigen politisch bedingten scharfen Grenzziehungen zu bieten.